



Richard Reschika

MEER, DU BERÜHRST MEINE SEELE

Ein maritimes Lesebuch

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Briefe(n) nach Hause schrieb sie: »Ich möchte da sein, wo nichts mich an die Vergangenheit erinnert, am Meer, das für mich die große Heilende ist.«¹¹ War es der von ihr immer wieder heraufbeschworene »Atem des Meeres«, der ihr half, ihr – allzu kurzes – Leben zu fristen?

Dabei wissen wir – und nicht erst seit der südostasiatischen Flutkatastrophe im Jahre 2004 und dem japanischen, einen nuklearen Gau bewirkenden Tsunami 2011 – zugleich um das Abgründige, die tödliche Gefahr, die von ihm ausgehen kann, um unsere eigene Kleinheit, unsere Kreatürlichkeit und um seine ganze Erhabenheit. »Morgen vergehst Du, doch ich vergehe nie. Deine Gebeine werden in der Erde ruhen, ja schon nach wenigen Jahrhunderten zu Staub zerfallen sein, doch ich werde majestätisch und unberührt mein großes, gleichmäßiges Leben weiterführen, das mich

Stunde für Stunde im harmonischen Einklang mit den fernen Welten hält.«¹², lässt der bedeutende französische Kulturhistoriker Jules Michelet (1798 - 1874) das Meer zum Menschen sagen. Ein Gedanke, den Michel Foucault aufgreifen wird, wenn er am Ende seines modernen philosophischen Klassikers über *Die Ordnung der Dinge* (Les mots et les choses) aus dem Jahre 1966 die Wette eingeht, dass eines Tages »der Mensch verschwindet wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand«¹³.

Was für das Erhabene, das Sublime des Meeres gilt – wir folgen hier dem Religionsphänomenologen Rudolf Otto (1869 - 1937) –, gilt in gleicher Weise für das Heilige: Das Übermächtige, das Energische, das Numinose – auch das »Ganz Andere« genannt – erstaunt, fasziniert und ängstigt gleichermaßen: »... das ›Ganz andere‹ (ist) das Fremde und Befremdende, das aus dem

Bereich des Gewohnten, Verstandenen und Vertrauten und darum ›Heimlichen‹ überhaupt Herausfallende und zu ihm in Gegensatz sich Setzende und *darum* das Gemüt mit starrem Staunen Erfüllende.«¹⁴ Himmel und Abgrund gehören zusammen.

Für diese doppel-, wenn nicht gegensinnige Erhabenheit des Meeres, seine Janusköpfigkeit haben die Japaner ein eigenes Wort: *kashikoshi*. Mit ihm verbinden sie einerseits eine schrecken- oder respekteinflößende Macht, das Gefühl des Respekts selbst, das man einer Autorität, einer »erhabenen« Erscheinung überhaupt entgegenbringt, und andererseits das Erstrebens- und Wünschenswerte, das Geschickte, die Gewandtheit, das Außerordentliche, Extreme. Das Meer ist für sie mithin bedrohlicher Angst- und Trostraum in einem. Letzteres sogar im Sinne des Todes, haben die Japaner

seit alters her doch die Oberfläche des Meeres als Grenze zu einer anderen, einer jenseitigen Welt aufgefasst, welche die Anhänger des Amida-Buddhismus als »Reines Land« (jôdo) bezeichnen. ¹⁵ Auch *Tsunami* ist ein japanisches Wort, wobei *Tsu* »Hafen« und *nam* »Welle« bedeutet – wir es folglich mit einer Welle zu tun haben, die besonders in Häfen große Verwüstungen anrichtet.

Trotzdem: Die Offenheit, Tiefe, Weite und Ferne des Meeres wirkt seit jeher vor allem beruhigend, entspannend und wohltuend auf Körper, Seele und Geist: »Das freie Meer befreit den Geist«, stellte Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832) im zweiten Teil seines *Faust* fest. Ob vom Strand im Liegestuhl oder von einem Schiff aus, das Meer läßt desgleichen – und zwar auf eine ganz natürliche, unaufdringliche Art und Weise – zum Träumen, zum Fantasieren und nicht

zuletzt zur Kontemplation ein, tief schürfende Gedanken inklusive. Kaum ein Naturschauspiel lässt sich mit einem Sonnenuntergang am Meer vergleichen, ist majestätischer. Den Blick endlos schweifen lassen, das niemals langweilig werdende Spiel der Wellen beobachten, frei durchatmen, alle Sorgen vergessen, nichts denken, einfach im Hier und Jetzt verweilen, sich für Augenblicke ganz mit der Natur verbunden fühlen, mit ihr verschmelzen.

Nicht wenige Menschen sprechen in diesem Zusammenhang sogar von einer Art Flow-Erlebnis, jenem Phänomen, das der 1934 geborene ungarisch-amerikanische Psychologe Prof. Dr. Mihaly Csikszentmihalyi ab Mitte der 1970er-Jahre in seinen Büchern ausführlich analysiert hat: Das angenehme, freudige, mitunter ekstatische Gefühl, im Fluss zu sein, über die Begrenzungen des Ich